

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist die erste moderne Textedition und Übersetzung der Schrift *ALEA SIVE DE CURANDA LUDENDI IN PECUNIAM CUPIDITATE LIBRI II* des flämischen Arztes Pascasius Iustus (um 1550). Zur weiteren Beschäftigung mit diesem neulateinischen Text wurde ich durch die von mir im Zuge meiner Diplomarbeit erstellte deutsche Erstübersetzung dieses zweibändigen Traktates angeregt. Die hier vorliegende Übersetzung ist eine vollständig überarbeitete und verbesserte Fassung der innerhalb der Reihe *HOMO LUDENS - Der spielende Mensch V*, Internationale Beiträge des Institutes für Spielforschung und Spielpädagogik an der Hochschule „Mozarteum“ Salzburg 1995, 309–412 veröffentlichten Erstübersetzung.

Mein Dank gilt an dieser Stelle Herrn O.Univ.Prof.Dr. Gerhard Petersmann, ohne dessen stetige Begleitung und konstruktive Kritik diese Arbeit nicht in dieser Form vorliegen würde.

Immer wieder hat mir Prof. Petersmann Denkanstöße und Anregungen gegeben, diese durch konkrete Literaturangaben unterstützt und durch zahlreiche Gespräche, die stets halfen, Zwischenergebnisse abzusichern, die Arbeit gefördert. Mein Dank gilt ferner Herrn O.Univ.Prof.Dr. Joachim Dalfen für seine wertvollen Ratschläge und Hinweise, vor allem im Bereich der griechischen und römischen Philosophie, sowie für die Übernahme der Zweitbegutachtung. Für viele Anregungen und Hilfen bei der oft schwierigen Literatursuche danke ich Herrn O.Univ.Prof.Dr. Wolfgang Speyer.

Für manche technische Hilfe im Bereich der EDV-gestützten Zitatenverifikation bedanke ich mich bei den Kollegen am Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft, insbesondere Herrn Dr.Mag. Peter Arzt-Grabner und Herrn Günther Schwab.

Meine Eltern, meine Schwester Margret, meine Großeltern und vor allem mein geliebter Mann Stephan haben in den vergangenen Jahren viel Verständnis und Geduld bewiesen. Ihr familiärer Rückhalt und ihr immer liebevoller Zuspruch haben mir mehr geholfen, als mein Dank zum Ausdruck bringen kann.

Salzburg, im August 2000
Susan-Türkis Kronegger-Roth

EINFÜHRUNG

DER AUTOR UND SEIN WERK¹

Pascasius Iustus ist die latinisierte Form des bürgerlichen Namens Päquier Joostens bzw. Joonstens.² Er wurde Anfang des 16. Jhdts. in der Gemeinde Eekloo in Ostflandern als Sohn vornehmer Eltern geboren.³ Nach dem erfolgreichen Abschluß seines Studiums der Philosophie und Medizin unternahm Iustus ausgedehnte Reisen nach Frankreich, Spanien und Italien und war als gebildeter und kenntnisreicher junger Mann an den Höfen der Machthaber ein immer gern gesehener Gast. In Spanien war er nach eigenen Angaben eine Zeitlang Sekretär des damaligen päpstlichen Gesandten Kardinal Poggio (ALEA 38),⁴ wohl eines Nachkommen des großen Humanisten und Kirchenfürsten Poggio Bracciolini.⁵

Im Laufe seiner achtzehnjährigen Abwesenheit von der Heimat vertiefte Iustus sein Wissen auf dem Gebiet der Heilkunst und erwarb sich große Bekanntheit als Arzt und Wissenschaftler. Während eines Aufenthalts in der Universitätsstadt Bologna wurde er eingeladen, einen Vortrag zum Thema Spielsucht zu halten. Er diagnostizierte die Spieleleidenschaft als Krankheit, als einen seelischen und geistigen Verfall. Einerseits heftig kritisiert, andererseits aber mit Beifall überschüttet und stark ermuntert, weitete er seinen Vortrag zu dem vorliegenden Werk in zwei Bänden aus: ALEA SIVE DE CURANDA LUDENDI IN PECUNIAM CUPIDITATE LIBRI II (vgl. auch ALEA PRAEF. 62).

Wie aus dem Widmungsschreiben hervorgeht, schloß Iustus sein Opus am 31. August 1560 in Pavia ab (ALEA 46), ließ es in der Druckerei des Iohannes Oporinus⁶ in Basel setzen und 1561 veröffentlichen. Gewidmet ist das Werk Maximi-

¹ Die Informationen zum Leben Iustus' sind der Biographie entnommen, die in der Ausgabe Amsterdam 1642 (vgl. a.O. 20–21) enthalten ist; von ihr hängen alle späteren Aussagen zu seinem Leben in den diversen Lexika und Biographien ab: BAB, 185–194; KÜLP, 163; PAQUOT, 31; PIRON, 107; ZEDLER (1), 1702.

² Die Namensform Joonstens ist nur bei KÜLP, 163 belegt.

³ Das genaue Geburts- wie auch Todesjahr Iustus' gibt nur Rodolphe CHAMONAL im Katalog der in seinem Antiquariat käuflichen Bücher aus dem Jahr 1997 an: Er datiert dessen Leben in die Jahre von 1535–1590; woher Chamonal diese Information bezieht, war nicht eruierbar; ob es sich um gesicherte Lebensdaten handelt, ist allerdings fraglich; vgl. CHAMONAL, 23.

⁴ Die arabische Ziffer nach dem Werktitel bezeichnet die Seite der lateinisch / deutschen Neuauflage.

⁵ vgl. LMA 7, 38f.; ABI, 295–299 und 132–142 sowie ERKLÄRUNGEN. 38, Z.13.

⁶ vgl. a.O. 19, FN 28.

lian von Burgund,⁷ der damals gerade Großadmiral der spanischen Flotte in den Niederlanden war. Iustus war offensichtlich darum bemüht, nach seinem langen Auslandsaufenthalt wieder Kontakte zu führenden Persönlichkeiten in den Niederlanden zu knüpfen. Noch von Italien aus griff er in seinem Widmungsschreiben auf gemeinsame hochgestellte Bekannte zurück, die seine Hilfe als Arzt einst in Anspruch genommen hatten. So fällt etwa der Name Philippus Marnicius, also Philipp Marnix, Herr von St. Aldegonde, Wilhelm von Oraniens berühmter Mitkämpfer und großer mehrsprachiger Schriftsteller und Pädagoge (ALEA 42 und 46). Iustus war sich wohl bewußt, daß er angesichts der politischen Wirren in seiner Heimat Schutz und Förderung dringend nötig hatte: Er fühle sich wie Odysseus, schreibt er, keinem der Seinen mehr bekannt, ja, er habe das Gefühl, in der Heimat beinahe schon gestorben zu sein (ALEA 38). Und in der Tat, er scheint mit seinen Bemühungen Erfolg gehabt zu haben. In die Heimat zurückgekehrt, erhielt er die Stellung eines Leibarztes beim Grafen von Bergen op Zoom, Nordbrabant,⁸ die ihm wohl Maximilian von Burgund vermittelt hat.

Iustus' Lebenszeit fiel in die Epoche der Gegenreformation.⁹ Nachdem Karl V. seinem Sohn Philipp II. (mit dem Beinamen „der Kluge“) 1555 die Regierung über die Niederlande übertragen hatte, verstärkte sich der politische und finanzielle Druck auf das einst so reiche Land.

Auf der einen Seite stand die Politik Madrids, die in den Niederlanden der Kardinal Granvella repräsentierte. Ihr Ziel war es, die insgesamt siebzehn Provinzen im Sinne einer straffen, zentralisierten Regierungsform zusammenzuschließen, um sie so als ergiebige Einnahmequelle nutzen zu können.

Auf der anderen Seite stand der feudale und regionale Behauptungswille des hohen Adels, der es mit Exponenten wie Wilhelm von Oranien als selbstverständlich erachtete, gegen den neuen absolutistischen Stil in Verwaltung, Finanzwesen und kirchlichen Fragen Front zu machen. Diese zunächst allein auf den hohen Adel beschränkte Oppositionsbewegung griff rasch auf den niederen Adel über und gewann dadurch an Radikalität. Als man in Madrid auf taube Ohren stieß, formierten sich die Oppositionellen unter der Führung des schon erwähnten Phi-

⁷ *Ad amplissimum virum Maximilianum a Burgundia, Uuackenae et Capellae Dominum, Belgicae classis Imperator et maris Praefectum* (Alea, 34): Maximilian von Burgund (28. Juli 1514 Bergen op Zoom - 4. Juni 1558 Zandenburg) war Herr von Veere, Vlissingen, Wakken, Kapelle. Er folgte seinem Vater als Großadmiral der spanischen Flotte in den Niederlanden nach und wurde 1547 zum Statthalter von Holland, Seeland und Utrecht ernannt. Seine Ehe mit Louise van Croy blieb kinderlos; im Jahre 1546 wurde er in den Orden des Goldenen Vlies aufgenommen; vgl. GWP 12, 482; GWP 15, 147; GWP 23, 470.

⁸ GWP 4, 132.

⁹ zum geschichtlichen Hintergrund vgl. ZEEDEN, 15–130, sowie DUVOSQUEL, 21–85.

lipp Marnix von St. Aldegonde und anderen Vertretern und mobilisierten ihre Kräfte. In einer Massenpetition im Frühjahr 1566 forderte man die Abschaffung der Inquisition, die Aufhebung der Religionsedikte und die Einberufung der Generalstände. Bei der Übergabe dieser Petition soll sich ein hoher Regierungsbeamter dazu hinreißen haben lassen, die Aufständischen spöttisch als „gueux“, als Bettler, zu bezeichnen. Von diesem Zeitpunkt an wurde der Begriff „Geusen“ zur stolzen Selbstbezeichnung der Oppositionspartei. Der Versuch, zu einer einheitlichen und friedlichen Lösung des politisch-ständischen und kirchlichen Konflikts zu kommen, schlug fehl, und die aufgestaute Spannung entlud sich im Sommer 1566 in schweren Unruhen, die mit Bildersturm und Plünderung Land und Menschen zusetzten.

Philipp II. entschloß sich nun zu radikaleren Methoden und ließ im Sommer 1567 seinen besten General, den Herzog von Alba, an der Spitze eines ausgesuchten Heeresverbandes von Italien in die Niederlande einrücken. Alba begann die Unruhen hart zu unterdrücken. Seiner blutigen Strafjustiz fielen Tausende zum Opfer; bekannte Mitglieder des hohen Adels ließ er öffentlich enthaupten. Auch der Graf von Bergen op Zoom, der Iustus zu seinem Leibarzt ernannt hatte, gehörte dem Kreis der Aufständischen an und starb im Mai 1568 als Gefangener von Alba, der ihm noch post mortem den Hochverratsprozess machen ließ. Es dauerte nicht lange und man begann, sich gegen die Willkür Albas zur Wehr zu setzen.

Wilhelm von Oranien, dessen Ziel es war, den gesamten Niederlanden, und nicht nur den nördlichen Provinzen, von denen der Aufstand ursprünglich ausgegangen war, die Freiheit zu bringen, übernahm 1572 die Führung. Es war ein erbitterter Kleinkrieg, den man gegen Spanien zu kämpfen hatte, aber spektakuläre Erfolge, wie etwa die Befreiung der von den Spaniern eingeschlossenen Stadt Leiden im Jahre 1575, stärkten den Willen der Aufständischen zum Weiterkämpfen. Wilhelm von Oranien zeichnete die Stadt im Übrigen durch die Gründung einer Universität aus, womit das kämpfende Gebiet einen geistigen Mittelpunkt erhielt. Und der Philologe und Philosoph Justus Lipsius, der zu einem Mitbegründer der Leidener Universität wurde, widmete 1581 seinen Kommentar zur *Germania* des Tacitus dem jungen Staatswesen.

Am 5. November 1576 schlossen sich nun alle niederländischen Territorien, auch die bis dahin monarchietreuen, in der Genter Pazifikation gegen Spanien zusammen, um den Bürgerkrieg zu beenden. Die religiöse Intoleranz unter der Bevölkerung führte allerdings sehr bald zur Spaltung der antspanischen Front. Die südlichen (katholischen) Provinzen vereinigten sich am 6. Januar 1579 unter Alexander Farnese, einem Prinzen von Parma und Enkel Karls V., in der Union von Arras (niederl. Atrecht) und verpflichteten sich Philipp II. zum Gehorsam; er schloß in

der Folge mit den in der Union vereinigten Städten und Provinzen am 17. Mai 1579 Frieden. Die sieben nördlichen (protestantischen) Provinzen entschieden sich dafür, den Kampf weiterzuführen, und schlossen sich am 23. Januar 1579 in der Utrechter Union zusammen. Für Philipp II. bestand kein Zweifel, daß Wilhelm von Oranien, der Vater der Aufstandsbewegung, die Länder der Utrechter Union von Spanien losreißen wollte. Aus diesem Grund ließ er ihn ächten und erklärte ihn für vogelfrei. Darüber hinaus setzte er einen hohen Preis auf seinen Kopf aus: 25.000 Dukaten, Adelsstand und Gutsbesitz sollten demjenigen gehören, der die Acht vollstreckte. Doch Wilhelm konterte scharf und schleuderte die *Apologie du Prince d'Orange* gegen Philipp, in der er den König von Spanien als Sittenstrolch, Giftmörder und fürchterliche Bestie darstellte. Er setzte damit die *Leyenda negra*, die „Schwarze Legende“, in die Welt, die Philipps Bild in der Geschichtsschreibung über Jahrhunderte lang in düstersten Farben malte. Die Utrechter Union suchte nun ein neues Staatsoberhaupt und fand es im Herzog Franz von Anjou, dem jüngsten Bruder König Heinrichs III. von Frankreich. Ihm wurde durch einen im September 1580 zu Plessis-lez-Tours abgeschlossenen Vertrag die Oberhoheit über die niederländischen Nordprovinzen übertragen. Als nächster Schritt wurde die Trennung von Philipp II. vollzogen; man sagte sich in der Haager Selbständigkeitserklärung vom 26. Juli 1581 von Spanien los und bildete die Republik der Vereinigten Niederlande.

Daß Wilhelm von Oraniens Leben durch das Ächtungsdekret und die Kopfprämie in Gefahr war, versteht sich von selbst. Es gab zu jener Zeit nicht wenige Destabilisierungsversuche durch Terroranschläge und Attentate, die wohl meist von höchsten spanischen Kreisen angestiftet worden waren. Hierher gehört auch der am 18. März 1582 auf Wilhelm verübte Anschlag. Ein Kaufmann aus Biscaya, Anastro, der in Antwerpen krumme Geschäfte gemacht hatte, bestach dort einen Landsmann mit einer hohen Geldsumme, Wilhelm von Oranien zu ermorden. An Wilhelms Geburtstag überreichte der Attentäter, ein gewisser Jean Jaureguy de Bilbao, diesem im Schloß zu Antwerpen eine Bittschrift und schoß auf ihn, als er sie lesen wollte. Die Pistolenkugel durchdrang Wilhelms rechte Wange und verletzte ihn schwer. Der Attentäter wurde sofort gefaßt und getötet.

Da rief man keinen anderen als Pascasius Iustus, den ehemaligen Leibarzt des Grafen von Bergen op Zoom, zu Hilfe. Die medizinische Versorgung, die er Wilhelm von Oranien zuteil werden ließ, brachte ihm so hohen Ruhm ein, daß er sogar in den Kreis der Leibärzte des Herzogs Franz von Anjou aufgenommen wurde.

Wilhelm von Oranien erteilte allerdings schon gute zwei Jahre später sein Schicksal. Am 10. Juli 1584 trafen ihn im Treppenhaus seiner Wohnung zu Delft Pistolenschüsse eines Attentäters, denen er schließlich erlag. Baltasar Gérard, ein junger burgundischer Handwerker und fanatischer Katholik, wagte angesichts des

Ächtungsdekrets den Anschlag und verwirkte damit auch sein eigenes Leben: Er wurde, wie damals in solchen Fällen üblich, öffentlich zu Tode gemartert.

Was die Niederlande betrifft, so wurde die militärische Grenze zwischen den Nord- und Südprovinzen gleichsam zur politischen und kulturellen Grenzlinie. Der Kampf der Nordprovinzen, der Republik der Vereinigten Niederlande, wurde bis zum Jahr 1648 weitergeführt, als man nach dem Spanischen Erbfolgekrieg im Westfälischen Frieden die Anerkennung der Unabhängigkeit von Spanien erreichte und formell aus dem Hl. Römischen Reich ausschied. Der spanisch gebliebene Süden fiel dagegen erst nach dem Spanischen Erbfolgekrieg im Jahr 1713 an die österreichischen Habsburger.

In dieser turbulenten und ruhelosen Zeit scheint Iustus große Anerkennung als Mediziner genossen zu haben, und zwar nicht nur, wie erwähnt, in den höchsten Kreisen des Adels, in denen er verkehrte und durch seine Fachkenntnis bestach, sondern auch unter seinen Berufsgenossen. Sein Ruhm reichte noch über seine Lebenszeit hinaus. Im Jahr 1686 erschien in Paris eine Abhandlung mit dem Titel *Traité des Jeux et des Divertissements, qui peuvent être permis ou qui doivent être défendus aux Chrétiens*. Es handelt sich um eine Schrift des französischen Theologen und Gelehrten Jean-Baptiste Thiers (1636–1703),¹⁰ der darin wiederholt hervorhob, welch enormen Nutzen er aus dem Werk des flandrischen Arztes gezogen hatte. Ja, selbst rund 100 Jahre später gibt es in der Schrift *De la Passion du Jeu, depuis les Temps anciens jusqu'à nos Jours* des einstigen Commissaire de la Gendarmerie und Mitgliedes der Académie Royale des Inscriptions et Belles-Lettres von Paris und Nancy, M. Dusaulx,¹¹ Verweise auf Iustus, wenngleich kritische. Der Name Pascasius Iustus scheint in Fachkreisen allgemein bekannt gewesen zu sein und seine Schrift — wohl eines der frühesten neuzeitlichen Zeugnisse einer Suchtschilderung — für mindestens zwei Jahrhunderte lang als Standardwerk gegolten zu haben.

Merkwürdigerweise liegt Iustus' letzter Lebensabschnitt für uns völlig im Dunkeln. Im Abriß seines Lebens, der in der Amsterdamer Ausgabe enthalten ist,¹²

¹⁰ Jean-Baptiste Thiers war ein Vorfahre des großen französischen Politikers und Historikers Adolphe Thiers (1797–1877), der 1836 und 1840 Ministerpräsident und Außenminister unter Louis Philippe war. Als gemäßigter Republikaner widersetzte er sich dem Staatsstreich des späteren Napoleon III, wurde 1851 verhaftet und lebte bis 1852 im Exil. Ab 1863 war er Abgeordneter und Führer der liberalen Opposition gegen die napoleonische Außenpolitik und von 1871–1873 1. Präsident der 3. Republik. Von Bedeutung ist seine zehnbändige *Histoire de la Révolution Française* (1823–27; dt. *Geschichte der französischen Staatsumwälzung*, 6 Bde.) und seine zwanzigbändige *Histoire du Consulat et de l'Empire* (1845–62; dt. *Geschichte des Konsulats und des Kaiserreichs*, 24 Bde.); vgl. BAB, 264–320; BROCKHAUS 22, 103; PAQUOT, 31; PIRON, 107; ZEDLER (2), 1404–1405.

¹¹ vgl. DUSAULX, 1,2,15; 1,22,139; 1,37,214ff.

¹² vgl. a.O. 20–21.

heißt es, daß seine persönliche Abhängigkeit vom Glücksspiel seine weitere Karriere beeinträchtigt habe, und daß er seiner Spielsucht letztlich selbst zum Opfer gefallen sei. Vergeblich soll er sich mittels inbrünstiger Gebete und Gelübde, die vielleicht sogar veröffentlicht wurden,¹³ bemüht haben, von ihr loszukommen. Der flandrische Arzt schrieb seinen Traktat aus eigenem Erleiden heraus, er war überzeugt, eine neuartige Hilfe zur Selbsthilfe gefunden zu haben, und hatte diese mindestens so nötig wie die Leser, denen er sie zu leisten versprach.

Als Arzt und Patient in ein und derselben Person, als weitgereister und in der antiken Literatur außerordentlich belesener Mann verfaßte Iustus seine Schrift über die Spieleidenschaft und gab darin eine bestechend genaue Analyse eines alle Gesellschaftsschichten durchdringenden Phänomens — nicht nur seiner Zeit. Er definiert die Spieleidenschaft als schwere Krankheit, als krankhafte Zerrüttung der Seele und des Geistes, beschreibt als gewissenhafter Mediziner die Krankheits-symptome und den üblichen Verlauf der Krankheit und beobachtet die Verhaltensweisen der Betroffenen, die mitunter höchst bedenkliche, oft wahrhaft bizarre und kuriose Formen annehmen können. Im Grunde nicht negativ gegen das Spiel eingestellt — er betont vielmehr wiederholt, daß das Spiel eine wesentliche Komponente im menschlichen Leben darstellt und einen nicht unbeträchtlichen Erholungswert besitzt (ALEA 44; I,1,74; I,2,76)¹⁴ — erkennt und erläutert Iustus den Übergang vom gesunden und gefahrlosen Freizeitvergnügen zum krankhaften Trieb und zur selbstzerstörerischen Sucht.

Als guter Arzt weiß er, daß man bei jedem Leiden seinen Blick zunächst auf die Ursachen richten muß. So beschäftigt er sich in seinem umfangreicheren ersten Buch mit Symptomatik und Ursachenanalyse der Spieleidenschaft, im kürzeren zweiten mit den Heilungsmöglichkeiten.

Iustus' Strategie und alle seine wesentlichen Gedanken sind allerdings bereits im Vorwort (ALEA praef. 54–66) enthalten. Er stellt die Spieleidenschaft auf eine Stufe mit der Liebesleidenschaft; in diesen beiden Gemütskrankheiten sieht er die Hauptfeinde des menschlichen Lebensglückes, vor allem der Jugend. Das Spielen sei aber das gefährlichere Laster, da seine Macht und seine Verderblichkeit, im Unterschied zu den Folgen der erotischen Abhängigkeit, noch gar nicht wirklich erkannt und noch nie dargestellt worden seien. Die Gelehrten und Dichter der Vergangenheit und Gegenwart, deren Aufgabe dies gewesen wäre, hätten es nämlich bisher tadelnswerter Weise sowohl verabsäumt, die Ursachen und Formen des Spielzwanges zu analysieren bzw. der Menschheit seine widerlichen Auswirkungen

¹³ vgl. BAB, 185–194; PAQUOT, 31.

¹⁴ Die römischen Ziffern bezeichnen das Buch der lateinisch / deutschen Neuauflage von ALEA, die arabischen Ziffern Kapitel und Seitenzahl; steht nach dem Werktitel nur eine arabische Ziffer, so handelt es sich um die bloße Seitenangabe.